

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute endet offiziell die bundesweite Informationskampagne "Selbstbestimmt Leben – Persönliches Budget". In vergangenen Wochen habe ich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen in den Ländern über die neue Leistungsform Persönliches Budget informiert.

Diesen Aufwand habe ich gerne betrieben, weil ich der Überzeugung bin, dass das Persönliche Budget mehr Selbstbestimmung und Teilhabe für behinderte Menschen ermöglicht. Ein Selbstbestimmtes Leben bedeutet selbst darüber entscheiden zu können, wo man wohnt und von wem man wann, welche Unterstützung bekommt. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Für behinderte Menschen aber noch nicht. Das Persönliche Budget ist ein zentrales Instrument für mehr Selbstbestimmung und Teilhabe behinderter Menschen. Selbst über seinen Unterstützungsbedarf entscheiden zu können ist ein großes

Stück Emanzipation. Das Persönliche Budget gibt behinderten Menschen Wahlmöglichkeiten und Mitspracherechte. Es ist geeignet Leistungen effizienter, weil passgenauer zu erbringen.

In den vergangenen Wochen habe ich 13 Bundesländer bereist und wir haben mit den Veranstaltungen über 4000 Interessierte angesprochen. Die Veranstaltungen wurden alle sehr gut angenommen und es wurde immer angeregt diskutiert. Im Rahmen der Veranstaltungen, aber auch über Eingaben an mein Amt habe ich sehr positive Rückmeldungen über die Kampagne und das Persönliche Budget bekommen. Diejenigen, die von eigenen Erfahrungen mit dem Budget berichten konnten, waren ausnahmslos sehr zufrieden mit dem Budget und würden sich nahezu alle immer wieder für ein Persönliches Budget entscheiden.

Besonders gefreut habe ich mich auch über Rückmeldungen von behinderten Menschen, die unsere Veranstaltung motiviert hat, ein Persönliches Budget zu beantragen. Ich habe sogar davon gehört, dass Besucher im Anschluss an die Veranstaltung ihre Rehaträger mit Broschüren versorgt haben und man jetzt gemeinsam an einer Ausgestaltung des individuellen Persönlichen Budgets arbeitet. Solche Beispiele bestätigen mich darin, dass es richtig und wichtig war, diese Kampagne zu machen, und ich bin mehr denn je überzeugt, dass das Persönliche Budget die Leistungsform der Zukunft ist.

Ich kann und will aber auch nicht verschweigen, dass in den Diskussionen auch Kritikpunkte geäußert wurden und dass es sicherlich noch immer großen Bedarf an ausführlichen Informationen gibt.

Ich habe die Kritik, die im Rahmen der Tour an mich herangetragen wurde, mitgenommen und werde mich dafür einsetzen, dass man hier praktikable Lösungen findet.

Lassen Sie mich kurz einige Punkte aufzählen, die viele behinderte Menschen davon abhalten, ein Persönliches Budget zu beantragen:

Es mangelt nach wie vor an verbindlichen Regelungen zur Budgetassistenz – gerade auch für diejenigen Budgetnehmer, die ihr Geld nicht selbstständig verwalten können.

Behinderte Menschen, die mit einem Budget für Arbeit aus einer WfbM ausscheiden und eine Stelle auf dem 1.

Arbeitsmarkt annehmen möchten fallen mit den derzeitigen Regelungen aus der Sozialversicherung heraus. Und wer wagt schon den Schritt in aus einer WfbM, wenn man gleichzeitig seine Kranken- und seine Rentenversicherung verliert?

Auch die Bürokratie scheint noch immer ein großes Hemmnis zu sein. Viele potenzielle Budgetnehmer scheuen den administrativen Aufwand. Viele Rehaträger sind nach wie vor nicht ausreichend über das persönliche Budget informiert und verweigern eine Genehmigung. Zumindest letzteres wird sich mit dem Rechtsanspruch ab 2008 ändern. Ich bin außerdem überzeugt, dass wir an dieser Stelle alle noch lernen können. Je mehr Budgets beantragt werden, desto größer wird auch der Übungseffekt sein und die Bereitschaft, sich auf kreative Lösungen einzulassen.

Ich habe auch bemerkt, dass in den unterschiedlichen Bundesländern sehr unterschiedlich mit dem Persönlichen Budget umgegangen wird. Es gibt Länder, in denen das persönliche Budget bislang kaum eine Rolle gespielt hat und sehr unbekannt ist.

Und dann gibt es Länder, die sich sehr intensiv gekümmert haben und in denen das Budget sich bereits als Leistungsform etabliert hat. Ich freue mich heute auf eine anregende Diskussion und bin sehr gespannt, wie hier in Schleswig-Holstein die Erfahrungen mit dem Budget sind.

Bevor wir den Vortrag von Frau Dr. Wansing über die Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget in den Modellprojekten hören, möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich bei allen Mitwirkenden hinter und auf der Bühne bedanken. Bei der Moderatorin Frau Lörx, bei den wissenschaftlichen Referenten Frau Prof. Wacker, Frau Dr. Metzler, Herrn Dr. Schädler und Frau Dr. Wansing und bei meinen Kollegen und Kolleginnen aus den Ländern, die die einzelnen Veranstaltungen organisiert haben.

Und natürlich – last but, not least – bei meinem Arbeitsstab und bei Eva Koziol und Viviane Polz, die die letzten Wochen mit mir auf Tour waren und kaum noch zum Schlafen gekommen sind.

Die Tour war sicherlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es bedarf noch vielen Engagements, vieler weiterer Informationen und vor allem vieler Übung, bis sich das persönliche Budget in Deutschland als selbstverständliche Leistungsform etabliert hat. Ich bin aber der Überzeugung, dass wir auf dem richtigen Weg sind und ich bin sicher, dass es ein erfolgreicher Weg werden wird. Ich will deshalb potenziellen Budgetnehmern Mut machen, dieses Budget auszuprobieren. Und ich möchte den Leistungsträgern und –erbringern Mut machen, sich auf das Persönliche Budget einzulassen und kreative Lösungen zu fördern. Entdecke die Möglichkeiten, passt auch hier vielleicht ganz gut.

Ich werde weiter für dieses Budget arbeiten.